

## Ein Wochenende in Luzern

*Wir sind auf dem Pilatus gewesen und haben die Goldene Rundfahrt gemacht, aber es gibt hier keinen Bericht davon.*

Basiert Reiseberichterstattung nicht ausnahmslos darauf, darüber zu erzählen, welche Orte man besucht hat, welche Sehenswürdigkeiten man bewundert hat usw.? Also, um es auf eine kurze Formel zu bringen: was man wo gesehen, erlebt und erfahren hat. In der Regel bereitet sich der/die Reiseberichterstatter(in) doch auch einigermaßen auf die Reise vor, um zumindest ungefähr zu wissen, welche Routen zu nehmen sind? Man möchte ja nicht das verpassen, was als unbedingt sehenswert bezeichnet wird. Da ist aber nur eine Form des Reisens. Es gibt noch viele andere, auch solche, die es nicht so sehr auf eine Vor- oder Nachbereitung anlegen. Das schließt nicht aus, dass es ebenso sehr was zu erleben, erfahren und zu berichten gibt.

*„Ich will aber dahin, wo die große Straßenparty ist.“*

Wir haben ein Wochenende in Luzern verbracht. Meine Frau Birgit, musste in Zürich arbeiten, und solche Termine bieten uns Anlässe zu Kurzreisen. Ich und unsere beiden Kinder reisen nach, und wir treffen uns, wenn Birgits Termine erledigt sind. Wir wären ja nach Zürich gefahren. An diesem Wochenende fand dort aber die 17. Street-Parade statt, und das Erlebnis von kollektiver Verstrahltheit, und die öffentlicher Zurschaustellung bedröhnender und erotisierender Techno- und Club-Culture auf den sog. Love-Mobiles wollten wir unseren Kindern ersparen. Kurzfristig entschieden wir uns für Luzern. Vor der Abreise kaum mehr als ein Blick auf die Karte: Luzern liegt im Zentrum der Schweiz, am nördlichen Ende des Vierwaldstättersees, dort, wo ein Fluss mit Namen Reuss in das Schweizer Mittelland ausfließt. Die Stadt entwickelte sich an den beiden Ufern der Reuss und entlang des Seeufers. Die Berge um den Vierwaldstätter See sind schon recht hoch: Pilatus (2132 m), Stanserhorn (1898 m), Rigi (1798 m), Großer Mythen (1898 m), Urirotstock (2928 m). Weiter haben wir uns auf diesen Kurztrip nicht vorbereitet. Ist es nicht überraschender, was man sieht und was man an einem Ort unternimmt, auf den man sich so gut wie gar nicht vorbereitet hat? Sehr wahrscheinlich ist es aber weit weniger überraschend, als man annimmt, und für jemanden, der Luzern kennt, überaus vorhersagbar. Zudem lässt sich selbst die kleinste Reise kaum geheim halten. Sobald wir unseren Freunden mitgeteilt haben, dass wir ein Wochenende in Luzern

verbringen, wurde uns unverzüglich empfohlen unbedingt auf den Pilatus zu fahren, die sog. Goldene Rundfahrt zu machen: mit der Seilbahn hoch, mit der steilsten Zahnradbahn der Welt wieder runter und mit dem Schiff, vorzugsweise einem Schaufelraddampfer zurück nach Luzern. Es wurde uns nahe gelegt, das Verkehrshaus zu besuchen, ein besonderes Erlebnis gerade für die Kinder. Und überhaupt: es sei in Luzern überaus schön, man könne die ganze Stadt zu Fuß erkunden; ein besonderes Flair, eine besondere Atmosphäre erwarte uns. Vielleicht ist sogar das Wetter schön, und wir können im See baden. (Hoffentlich nicht, dachte ich. - Das Wetter war insgesamt gut, aber glücklicherweise nicht so gut, dass wir unser Wochenende in Luzern im Strandbad Lido hinter uns gebracht haben.)



**„Die Welt kann einen nicht rufen – du nervst.“**

Wir hatten also die volle Absicht das uns Unbekannte zu erkunden. Ein Mythos, denn es könnte sich also bestätigen, was bestimmte professionell arbeitende Geographen zur Zeit gerne verbreiten<sup>1</sup>: Man sehe auf Reisen doch eh nur das, was man im Vorfeld schon gewusst hat. Über die symbolischen Bedeutungen (wir lassen an dieser Stelle offen, was damit gemeint ist), würden wir durch die sinnliche Wahrnehmung eines Ortes ferner auch so gut wie nichts erfahren. Es mag also lehrreich sein, eine Exkursion zu machen, aber tiefergehende Erkenntnisse sollten wir nicht erwarten dürfen.

In der Tat: wir haben diese sog. Goldene Rundfahrt gemacht, die uns als *must-do* empfohlen wurde. Wir flanierten am Seeufer entlang, spazierten über die Kapellenbrücke, schlenderten über den Samstagsmarkt und durch die Einkaufsstraßen. Niemand hat uns vorher empfohlen zum Löwendenkmal und in den Gletschergarten zu gehen. Gleichwohl können diese Orte bzw. Attraktionen keinesfalls als Geheimtipps bezeichnet werden.

Lassen wir uns den Kurztrip aber nicht von Akademikern vermiesen. Und überhaupt, welche Art von Erkenntnissen bleibt uns denn verwehrt? Die Aussage, dass in der deutschsprachigen Kulturgeographie die Tendenz, das Materielle als unmittelbare und authentische Erkenntnisquelle für Soziales und Gesellschaftliches zu begreifen, eher kritisch betrachtet wird, hört sich übrigens eher vorsichtig formuliert an, fast so, als sei man selbst nicht restlos von dieser Aussage überzeugt. Ich möchte weder die ‚*materialist returns*‘ der angloamerikanischen Kulturgeographie vertiefen, noch der Hypothese nachgehen, ob die deutschsprachige Geographie hechelnd einen Paradigmenwandel in Zeitlupe pflegt.

Wir halten es also wie die nicht-deutschen Kulturgeographen, und machen das, was wir zu tun pflegen, wenn die Mama auswärts arbeitet – performative Praxis. Diesmal: Ab nach Luzern, hinaus in die Schweiz-Welt. So viele Fragen, auf die wir Antworten wissen wollen. Sind die Berge hoch, wie hoch sind die Berge? Liegt dort oben vielleicht noch Schnee? Wie steil ist die steilste Zahnradbahn der Welt und wie schnell fährt sie? Fährt sie schneller als der ICE? Welche Farbe hat das Wasser vom See? Sehen die Schweizer Züge anders aus? Wird es uns

---

<sup>1</sup> Zum Beispiel Lossau, J. (2007): ‚Mind the gap‘: Bemerkungen zur gegenwärtigen Raumkonjunktur aus kulturgeographischer Sicht. In: Günzel, Stephan (Hrsg.): Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften. Transcript Verlag, Bielefeld, 2007, S. 53-68). Kritische und innovative Äußerungen zur Exkursionsdidaktik und zum Reisen in der Geographie bzw. von Geographen knüpfen in der Regel an die Aufsätze des Geographen Gerhard Hard an, z.B. „Reisen und andere Katastrophen. Parabeln über die Legasthenie des reisenden Geographen beim Lesen der Welt“. In: Materialien zur Didaktik der Geographie, Heft 16, S. 1-17, 1992.

in Luzern gefallen? Diese und viele weitere Fragen können wir nicht von zu Hause aus beantworten; auch nicht durch angestrengte Lektüre. Der große Exkursionsgeist lockt uns hinaus in die Welt. Sollen die deutschsprachigen Geographen doch über die symbolische Bedeutung des Pilatus nachdenken; wir machen die Goldene Rundfahrt und nennen das augenzwinkernd teilnehmende Beobachtung oder In-der-Welt-Sein. Um es vorwegzunehmen, als unmittelbare Erkenntnis haben wir mitgenommen, dass die symbolische Bedeutung des Luzerner Hausberges nicht getrennt von seinem Markenwert zu analysieren ist. Und wenn wir von einem Berg einen Markenwert berechnen könnten, dann erfahren wir doch viel über die Gesellschaft, die diese Vermarktung möglich macht – zumindest können wir interessante Hypothesen formulieren. Dazu ist es hilfreich sich diesen Berg und seine touristische Erschließung doch einmal näher angeschaut zu haben. Diese Erkenntnisse sind aber einen eigenen Bericht wert. Ich will ja auch nicht sagen, dass Erkenntnisse oder Ergebnisse sich allein dadurch ergeben, dass man die Goldene Rundfahrt macht. Die Exkursion ersetzt natürlich nicht eine umfassende wissenschaftliche Arbeit.

*„Wir könnten doch gleich Tretboot fahren; was anderes ist langweilig!“*

Die Ankunft mit der Eisenbahn überraschte mich, ein sehr groß wirkendes Gleisfeld und eine große, architektonisch keinesfalls misslungene Bahnhofshalle mit einem bahnhofstypischen Einkaufs- und Reisezentrum in der unteren Ebene. Ich hatte den Eindruck, ich bin in einer der wichtigsten bedeutendsten Metropolen der Schweiz angekommen und nicht in einem Zentrum des Fremdenverkehrs mit gerade mal etwa 60.000 Einwohnern. Immerhin leben im gesamten Ballungsgebiet etwa 180.000 Einwohner. Nachdem wir uns in der Touristen-Information im Bahnhof mit Broschüren und einem Stadtplan versorgt haben, verlassen wir die Bahnhofshalle. Zwischen uns und den Schiffsanlegestellen am Ufer liegt nur noch der Bahnhofsvorplatz mit dem Busbahnhof. Ins Auge sticht zuerst, wie ein Triumphbogen, ein großes Portal. Ich fange an zu hypothetisieren: das ist der Rest eines älteren Bahnhofgebäudes aus dem 19. Jahrhundert (was sich bei der Nachbereitung sogar als richtig herausstellt). Auffallend auch die Schiffsanlegestellen und rechterhand ein monumentales, modernes Gebäude mit einem sehr markanten ausladenden Flachdach, das aussieht wie ein Kongresszentrum. Auf der Fassade steht Kunstmuseum Luzern. Dieses Gebäude (kurz das KKL, das Kultur- und Kongresszentrum Luzern) müssen wir uns auf jeden Fall noch einmal näher ansehen, vielleicht hätten wir sogar Zeit, das Kunstmuseum zu besuchen. Wir werden weder Zeit gehabt haben für ei-

nen Besuch des KKL mit den Wasserkanälen im Inneren, in die angeblich schon einige Konzertbesucher gefallen sind, noch für das Kunstmuseum.

Wir laufen zur viel befahrenen Brücke, die über die Reuss führt, und es wird klar, dass diese Stadt in der Tat leicht zu überschauen ist. Linkerhand die hölzerne Kapellbrücke mit dem dicklich wirkenden Wasserturm, eines der Wahrzeichen der Stadt. Die Stadtsilhouette am rechtseitigen Ufer der Reuss mit den zahlreichen Türmen gibt zu erkennen, dass dieser Teil der Stadt der ältere Teil ist, die Altstadt. Die Gebäude am linken Ufer der Reuss zeigen, dass sich dort die Neustadt befindet. Ich habe bereits den Stadtplan vor mir aufgefaltet und der Blick darauf erhärtet diese Hypothese, ein symmetrisches, rechtwinklig angelegtes Straßensystem auf der linken Seite der Reuss. Dort befindet sich wahrscheinlich die Einkaufs-City der Stadt, große Hotels usw. Entlang des Seeufers sehen wir weitere große, monumentale Gebäude. Das Hypothesieren entwickelt nun ein dynamisches Eigenleben: Luzern, das Fremdenverkehrszentrum der Zentralschweiz, das Tor in die zentralen Alpenketten, der Brückenkopf in den Mittelmeerraum. Letzte Station der zahlreichen Italienreisenden vor der Überquerung des Gotthard-Passes und gleichzeitig auch ein klimatisch begünstigter Vorposten. Hier stellt man schon Palmen auf, um das Straßenbild zu schmücken. Wahrscheinlich verweilte hier auch Goethe auf seinen Reisen nach Italien. Vielleicht hat hier auch Hannibal am Ufer des Sees seine Elefanten ausruhen und im Schlamm baden lassen.

Goethe war hier tatsächlich Gast, 1779 gastierte er im Haus der „Goldene Adler“ am Hirschenplatz. Hannibal war aber bekanntlich kein römischer Heerführer, der Gebiete nördlich der Alpen erobern wollte, sondern er war ein karthagischer Feldherr, der von Spanien aus die Pyrenäen und dann von Südfrankreich aus die Alpen überquerte. Was die Römer anbelangt, so ist fraglich, ob an der Stelle des heutigen Luzerns schon in römischer oder noch früherer Zeit eine kleine Siedlung gelegen hat. Offiziell hat Luzern mittelalterliche Wurzeln. Luzern, so scheint mir, ist die Metropole eines eher noblen Schweizer Seetourismus, heute zwangsläufig etwas vermasst, aber immer noch genug von der Atmosphäre der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausatmend. Hier verbindet sich Nostalgie und Moderne. Die Stadt schlägt Brücken von Mittel- nach Südeuropa, vom Mittelalter in die Neuzeit und in die Postmoderne. Ihr Stadtbild wird geprägt von den Brücken über die Reuss. Der Vierwaldstätter See lässt sich vorzugsweise mit Ausflugsschiffen erkunden – dann aber mit einem der fünf „majestätischen“

Raddampfer. Der Verein „Dampferfreunde Vierwaldstättersee“ hat die heute größte Binnen-see-Dampferflotte vor dem Untergang bewahrt<sup>2</sup>.

Luzern kann wohl als Hauptstadt der Innerschweiz bezeichnet werden kann, aber außer als Hauptstadt des Kantons Luzern, hat sie keine große politische Bedeutung. Zweifellos ist der Tourismus für Luzern und die Region überaus wichtig, genauso bedeutungsvoll wie die Maschinen- und Elektroindustrie und die Kreditinstitute. Etwa 8.600 Vollzeitstellen (das sind ca. 6% der in Vollzeitstellen umgerechneten Beschäftigungszahl) hängen im Kanton Luzern direkt vom Tourismus ab. In Luzern werden pro Jahr ca. 1 Mio. Übernachtungsgäste und 4,5 bis 5 Mio. Tagesgäste gezählt<sup>3</sup>. Der Fremdenverkehr spielt seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine immer größer werdende Rolle. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurden durch Aufschüttungen die Promenaden und Anlegestellen geschaffen (zuerst der Jesuitenquai, die Promenade Unter der Egg, der Schweizerhofquai und anschließend auch der Nationalquai mit dem Kur-saal, der 1893 erbaut wurde). Hier befinden sich auch die großen Hotels: der Schweizerhof (erbaut 1884/45), Hotel National (1870 bis 1890) und das Hotel Palace (1904/06).

### ***„Wenn wir aber wieder unten sind, dann fahren wir Tretboot“***

Die kurze Reise nach Luzern ist erwartungsgemäß von der Goldenen Rundfahrt<sup>4</sup> am Samstag dominiert worden, die, wie bereits erwähnt, einen eigenen Reisebericht wert ist. Im Folgenden bauen wir die Ausführungen aber darauf auf, was wir nicht gesehen haben. Wir erzählen also von den Sehenswürdigkeiten, die wir verpasst haben<sup>5</sup>. Beginnen wir mit dem südlichen Teil der Innenstadt, am linken Ufer der Reuss: Wir sind nicht in der Jesuitenkirche gewesen, offensichtlich eine Barockkirche, ja sogar eine der bedeutendste Barockkirchen der Schweiz. Im Inneren hätten wir Stuckdekorationen bewundern können, einen Hochaltar in rotem Stuck und einen reichen Kirschenschatz. Wären wir die 112 Treppenstufen in den Turm hoch gestiegen, der Ausblick auf die Brücken und Türme der Altstadt hätte sich bestimmt gelohnt. Die nahe

---

<sup>2</sup> Siehe <http://www.dampfschiff.ch>.

<sup>3</sup> Quelle: Luzern Tourismus AG (2008): Luzern: Geschichte, Tourismus, Wissenswertes. – Internet: <http://www.luzern.org/de/navpage-FactsLU-LuzernAZLU-72886.html>.

<sup>4</sup> Siehe <http://www.pilatus.ch/content-n6-sD.html>.

<sup>5</sup> Die Informationen stammen aus der Broschüre „Museen und Sammlungen im Kanton Luzern“ (hrsg. von der Konferenz der Museen im Kanton Luzern, Abteilung Kulturförderung des Kantons Luzern, 2008), aus Ineichen, Fritz (1991): „Luzern. Ein kleiner Stadtführer“ (hrsg. vom Verkehrsverein Luzern), sowie aus „Luzern: Geschichte, Tourismus, Wissenswertes“ (hrsg. von Luzern Tourismus AG, Internet: <http://www.luzern.org/de/navpage-FactsLU-LuzernAZLU-72886.html>.) sowie „Luzern. Hits for Kids“ (hrsg. von Luzern Tourismus AG, Internet: <http://www.luzern.org/files/?id=473>).

gelegene Franziskanerkirche ‚Barfüsseren‘ ist uns auch entgangen. Die Kirche hat romanische Wurzeln, wurde aber später immer wieder umgebaut. Hier hätten wir wohl verschiedenste Stilelemente bewundern können. Aber trotz dieser Stilvielfalt wird sie als die schönste gotische Kirche der Innerschweiz bezeichnet. In der Nähe dieser Kirche befinden sich auch zwei Brunnen: Am Barfüsserbrunnen am Franziskanerplatz, der 1519 das erste Mal erwähnt wurde, erhebt sich über Akanthusblätter die Figur des barfüssigen Franziskus. Der frühbarocke Spitalbrunnen ist ein Marienbrunnen aus dem Jahr 1652. Die drei schönsten Brunnen Luzerns sind angeblich aber der Fritschibrunnen am Kapellplatz, der Weinmarktbrunnen am Weinmarkt und schließlich der Wagenbachbrunnen. Dieser befindet sich vor dem KKL (Kunst- und Kongresszentrum zwischen Hauptbahnhof und Seeufer). Wir haben an dem großen Brunnenbecken gestanden und auf die Wasserfläche geschaut. Aber die die Wasserfontänen, die angeblich bis unter das Dach des KKL reichen, waren leider nicht angeschaltet.

Hätten wir ganz viel Zeit gehabt, hätten wir vielleicht das Historische Museum (direkt bei der Spreuerbrücke) besucht<sup>6</sup>. Es gibt mit seinem reichen Bestand an Möbeln, Gerätschaften, Bildern, Waffen, Schmuckgegenständen Einblicke in das Leben der mittelalterlichen Stadt. Die aktuelle Ausstellung hat den Titel „*Seelust – Badefreuden*“ (noch bis 31.08.2008). Untergebracht ist es im Zeughaus (Gebäude errichtet im Jahr 1567 an Stelle des alten Zeughauses, welches die Reuss 1566 mit sich riss). In der Nähe der Spreuerbrücke befindet sich auch das Natur-Museum Luzern (Kasernenplatz 6)<sup>7</sup>. Das Natur-Museum ist wegen seiner wechselnden Ausstellungen eines der beliebtesten Ziele der Luzerner Bevölkerung. Die Sonderausstellung „*Zurückgeholt!?*“ widmet sich den Diskussionen über die Wiederansiedlung von Wildtieren in der Schweiz (noch bis 26.10.2008). Eine weitere aktuelle Ausstellung heißt „*Tiere im Meer*“. Auch die ständigen Sammlungen zu den Themenfeldern Mineralogie, Kuriositäten, Geologie und Paläontologie, Botanik, Zoologie, Luft und Wasser, Höhengradienten und die Erlebnis-Ausstellung „*Wunderwelt der Insekten*“ hätten uns sehr interessiert. Die letztgenannte Ausstellung ist als die beste naturkundliche Ausstellung der Schweiz ausgezeichnet worden. Dieses Museum hätten wir wirklich gerne besucht, aber, nachdem wir am Samstag die Goldene Rundfahrt gemacht haben, mussten wir uns am Sonntagmorgen entscheiden: entweder das Natur-Museum, oder das Löwen-Denkmal und der Gletschergarten mit dem Spiegel-

---

<sup>6</sup> Siehe <http://www.hmluzern.ch/>.

<sup>7</sup> Siehe <http://www.naturmuseum.ch>.

labyrinth. Auf das Löwen-Denkmal wurden wir bereits beim Anblick der Postkarten neugierig, und das Spiegellabyrinth im Gletschergarten war für die Kinder die erste Wahl. Wir haben diese Entscheidung nicht bereut. Der Gletschergarten hat noch etwas von der Atmosphäre eines Kuriositätenkabinetts. Bereits das Alpineum in der Denkmalstraße gegenüber dem Eingang zum Löwen-Denkmal wirkt wie ein Relikt aus der Glanzepoche des See- und Kurtourismus Luzerns. Das neoklassizistische Gebäude stammt aus dem Jahr 1885 und diente anfangs als Löwendenkmal-Museum, in dem die Geschichte des Tuileriensturms gezeigt wurde. Im Jahr 1901 eröffnete dort das Alpineum. Zunächst dachte ich, das Alpineum wäre in einem Souvenirgeschäft untergebracht, richtig ist aber, dass der Eingang zum Alpineum ein üppig bestücktes Souvenirgeschäft darstellt. Im Alpineum selbst hätten wir „riesige“ Panorama-Gemälde der schönsten Gebirgsregionen der Schweiz bewundern können. Bilder mit einer erstaunlichen Tiefenwirkung, ein nostalgisches Dioramen-Erlebnis aus der Vorgeschichte des Kinos<sup>8</sup>. Die Gemälde stammen von dem Maler Ernst Hodel (1853-1902) und seinem gleichnamigen Sohn (1881-1955).

Das Löwendenkmal wird als eine weitere Luzerner Sehenswürdigkeit beschrieben, die man gesehen haben muss. Es wurde nach einem Entwurf des dänischen Bildhauers Bertel Thorvaldsen von dem Konstanzer Lucas Ahorn 1821 aus einer grauen Sandstein-Felswand gehauen. Der Löwe erinnert an die 760 Angehörigen der Schweizergarde, die 1792 in Paris beim Sturm auf die Tuilerien ihr Leben verloren. Sie sollten die französische Königsfamilie verteidigen, die sich aber zu diesem Zeitpunkt gar nicht mehr im Tuilerienpalast aufhielt.<sup>9</sup>

Der dem Löwendenkmal benachbarte Gletschergarten beherbergt ein 1872 entdecktes Naturdenkmal mit Gletscherschliffen, Gletschertöpfen und Findlingen<sup>10</sup>). So wurde bewiesen, dass Luzern während der Eiszeit von Gletschern bedeckt war. Dies überraschte uns kaum, denn die Gipfel der Alpen sind doch so nah, und oben auf dem Pilatus war es gestern doch ziemlich kalt gewesen. Sehenswert ist das Museum im Gletschergarten, das in einem ehemaligen Wohnhaus untergebracht ist. Hier wird man hervorragend über das Gletscherland Schweiz informiert. Darüber hinaus werden Reliefmodelle der Alpen, ein Stadtmodell Luzerns um 1792, Modelle von Schweizerischen Bauernhäusern und zahlreiche historische Karten gezeigt. Hauptattraktion des Gletschergartens war aber für uns das Spiegellabyrinth

---

<sup>8</sup> Siehe <http://www.alpineum.ch>.

<sup>9</sup> Siehe <http://www.gletschergarten.ch/de/loewe.html>.

<sup>10</sup> Siehe <http://www.gletschergarten.ch>.

„Alhambra“. Es wurde 1896 für die Schweizerische Landesausstellung in Genf erstellt und kam danach nach Luzern. Aus meiner Sicht ist das Spiegellabyrinth ein herausragendes und äußerst vergnügliches Beispiel eines kitschigen, vergnügungsorientierten Jahrmarkts-Exotismus.

Wir wären auch gerne durch die Neustadt spaziert, d.h. durch den südlichen Teil der Innenstadt, dort wo der Straßengrundriss so rechtwinkling-symmetrisch angelegt ist. Immerhin waren wir dort im Vögelgärtli (eigentlich Sempachergarten). Die Kinder hatten ihren Spaß auf dem Spielplatz und wir spielten zwei Runden Gartenmühle. Hier gab es früher mal einen Hirschpark, der später durch eine Voliere ersetzt wurde (deshalb der Name Vögeli-gärtli). Noch früher stand hier eine Gasfabrik, damals, als die Stadt noch mit Gas beleuchtet wurde. Die Voliere steht nun mit acht weiteren Volieren im Inselipark (am Inseliquai, also in unmittelbarer Nachbarschaft zum KKL). Auf dem Weg in den Vögelgärtli kamen wir an dem Gebäude der Sammlung Rosengart vorbei (Pilatusstraße 10)<sup>11</sup>. Dieses Museum zeigt zahlreiche Werke der klassischen Moderne (Bilder von Paul Klee, Pablo Picasso, Monet, Henri Matisse, Joan Mirò Marc Chagall u.a.).

### ***„Wir könnten doch mit dem Tretboot unter den Brücken durchfahren“***

Am rechtsseitigen Ufer der Reuss befinden sich auch einige Sehenswürdigkeiten, deren Erkundung sich gelohnt hätte. Immerhin haben wir auf der Spreuerbrücke die Reuss überquert. Diese Brücke ist 1408 erbaut worden, und sie ist von der Konstruktion interessanter als die Kapellbrücke, obwohl weniger bekannt. Vielleicht ist sie interessanter, weil im Bauwerk eine Brückenskapelle integriert ist, oder weil hier die Strömung der Reuss stärker ist und sie deshalb mit steinernen Pfeilern und eisernen Wasserbrechern versehen ist. Vielleicht ist die Spreuerbrücke interessanter, weil die Kapellbrücke am 18. August 1993 durch einen Brand fast vollständig zerstört wurde. Dort läuft man also über die rekonstruierte Brücke, die am 14. April 1994 wieder eröffnet wurde. Einen Bilderzyklus gibt es auch in der Spreuerbrücke zu bestaunen. Diese Bilder sind angeblich sogar künstlerisch wertvoller als jene in der Kapellbrücke. Sie stammen aus dem 17. Jh. und zeigen auf 65 Tafeln den berühmten Totentanz des Malers Caspar Megglinger. Es sind zum Teil recht makabre Gemälde, die zeigen, wie sowohl

---

<sup>11</sup> Siehe <http://www.rosengart.ch/>.

arme als auch reiche Leute dem Tode verfallen. Wir ließen uns eine Zeitlang vom Anblick und von den Geräuschen der strömenden Reuss gefangen nehmen. Von der Spreuerbrücke hat man auch einen schönen Blick auf das weithin sichtbare, oberhalb der Baselstraße im Gütschwald gelegene Schlosshotel Gütsch mit dem markanten 10,5 Meter hohen Turm. Es gibt eine kleine Standseilbahn, die zum Hotel hinauffährt. Sicher hat man von dort oben einen schönen Blick über die Luzerner Innenstadt und den See. Das Hotel sei momentan aber geschlossen.

Nahe am nordseitigen Ende der Spreuerbrücke ist uns das Gebäude ‚Die Münze‘ am Mühlenplatz nicht aufgefallen. Das Münzrecht ist doch ein besonderes Kennzeichen der mittelalterlichen Stadt gewesen. Deshalb hätten wir die Reliefplastik über dem Eingang beachten sollen, die eine Prägepresse zeigt mit zwei Löwen, welche zwei Füllhörner mit Münzen bewachen. Auch der Schmuck des Hauses, v.a. die Haustüren und die klassizistischen Gitter, wird als sehenswert bezeichnet. Beachtenswert ist ja auch der Standort des Hauses: am Mühlenplatz in der Nähe der Reuss, wo die schweren Prägestempel mit Wasserkraft betrieben werden konnten.

Im Norden der Altstadt verläuft ein Grat in westöstlicher Richtung. Dort wurde seit dem Mittelalter eine Stadtmauer mit Türmen errichtet. Es ist möglich an diesen Türmen entlang zu spazieren (von Westen nach Osten der Nölliturm, der Männliturm, der Luegisland, der Heuturm oder Wachturm, der Zytturm, der Schirmerturm, der Pulverturm, der Allenwindenturm und der Dächliturm). Die 800 m lange Museggmauer mit den neun Museggtürmen gilt heute als einer der am besten erhaltenen und längsten Wehrmauern der Schweiz.

In der Altstadt (in der Nachbarschaft des Rathauses, Furrengasse 21) befindet sich in dem historischen Am-Rhyn-Haus das Picasso-Museum. Dort werden auf drei Stockwerken Zeichnungen, Graphiken und Keramik aus den letzten Schaffensjahren Picassos gezeigt. Lohnend wäre sicher die Foto-Schau von David Douglas Duncan über Picasso gewesen. Es ist geplant das Picasso-Museum in die Sammlung Rosengart zu integrieren

*„Nein, nicht in's Verkehrsmuseum – das ist ein Jungs-Museum!“*

Das Verkehrshaus der Schweiz befindet sich außerhalb der Innenstadt, in der Lidostraße 5. Dieses haben wir ebenfalls nicht besucht, obwohl wir ganz in der Nähe in der Pension Villa Maria untergebracht waren (in der Haldenstrasse 36, sehr familiär, kinderfreundlich und sehr nett). Das Verkehrshaus gilt als das größte Verkehrsmuseum Europas und angeblich ist es

überaus „lebendig“<sup>12</sup>. Im Verkehrsmuseum erfährt man einiges über die Entwicklung aller möglichen Verkehrsmittel, der Telekommunikation und der Raumfahrt. Eine besondere Abteilung beschäftigt sich mit dem Aufkommen und der wachsenden Bedeutung des Tourismus. Zurzeit findet dort die Ausstellung „*Alpenqueren. Eine teuflisch spannende Geschichte*“ statt<sup>13</sup>. Anlass ist „125 Jahre Gotthardbahn“.

Dem Verkehrsmuseum angegliedert ist das Hans-Erni Haus<sup>14</sup>. Laut Broschüre dieses Museums ist der am 21. Februar 1909 in Luzern geborene Hans Erni der populärste und international bekannteste Schweizer Künstler. Mit rund 300 Arbeiten dokumentiert das Museum die thematischen und handwerklichen Facetten seines Schaffens. Bevorzugtes Thema ist die „Dialektik von Mensch und Maschine, Natur und Technik, Humanität und Ökonomie“. Hans Erni engagiert sich für Frieden, soziale, ökologische und gesellschaftspolitische Anliegen. Er wurde mit verschiedensten Preisen ausgezeichnet.

Wir hatten den Verdacht, dass dieser Museumskomplex fast einen ganzen Tag beansprucht hätte, und unser Zug nach Basel fuhr ja schon um 13.45 Uhr. Der Dreilindenpark wäre bestimmt auch einen Besuch wert gewesen, ein englischer Landschaftsgarten mit künstlichen Ruinen, Marmorskulpturen und einer Grotte. Er befindet sich etwas außerhalb des Stadtzentrums nördlich der Haldenstraße. Dort hätten wir vielleicht auch richtig was „fühlen können, denn im Park Dreilinden treffen sich viele energetische Linien des Landschaftssystems. Das behaupten jedenfalls geomantisch geschulte Spezialisten<sup>15</sup>.

Für das Kunstmuseum Luzern, das im vierten Niveau unter dem Dach des Kultur- und Kongresszentrum KKL untergebracht ist, hatten wir, wie bereits erwähnt, auch keine Zeit mehr. Fast alle Ausstellungssäle werden von oben mit Tageslicht versorgt. Dort läuft aktuell die Ausstellung „*Schweizer Meister – Swiss Masters*“ (noch bis zum 05.10.2008)<sup>16</sup>. Selbst einen Blick in dieses moderne Gebäude konnten wir nicht mehr werfen. Aber so klotzig dieses Gebäude vom Bahnhof aus gesehen wirkt, das von dem französischen Architekten Jean Nouvel zwischen 1995 und 2000 gebaute Gebäude bietet auch von außen einige Überraschungen und interessante architektonische Atmosphären. Das Flachdach ist so groß wie zwei Fußballfel-

---

<sup>12</sup> Siehe <http://www.verkehrshaus.ch>.

<sup>13</sup> Siehe <http://www.verkehrshaus.ch/alpenqueren/index.html>.

<sup>14</sup> Siehe <http://www.hansernimuseum.ch>.

<sup>15</sup> Siehe: Gsteiger, Bruno (2000): Der Landschaftstempel der Innerschweiz. Zusammenspiel von Landschaft, Geschichte und Kultur. Internet: [http://www.geomantie.org/archiv/2000\\_04/seite3.htm](http://www.geomantie.org/archiv/2000_04/seite3.htm).

<sup>16</sup> Siehe: <http://www.kunstmuseumluzern.ch/>.

der. Es steht in 21 Meter Höhe in der Diagonalen 45 Meter über das Gebäude hervor<sup>17</sup>. Das KKL ist rasch zum modernen Wahrzeichen Luzerns geworden, die optimale Ergänzung zum Pilatus, dem natürlichen Wahrzeichen, und zum historischen Wahrzeichen Kapellbrücke.

Uns bleibt nur noch Zeit für ein sehr kurzes Picknick im Inselgärtli. Es hat sich gelohnt, nach Luzern zu fahren – aber Tretbootfahren macht an anderen Seen wirklich mehr Spaß. Die Kinder fanden es zumindest toll: *„Am besten war das Spiegellabyrinth und Tretbootfahren. Auf dem Pilatus war es so kalt und in der Zahnradbahn konnten wir ja nicht ganz vorne sitzen...“*



Marcus Werner

Wiesbaden, September 2008

---

<sup>17</sup> Weitere Informationen zum KKL bei <http://www.luzern.com/de/navpage-ExcursionsLU-SightseeingLU-72079.html>.